



**Finanzgruppe**

Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Es gilt das gesprochene Wort

**Statement**

des Präsidenten des

Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

**Helmut Schleweis**

anlässlich der Pressekonferenz zum Weltspartag 2020

des DSGVO

am 29.10.2020 in Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie zur Pressekonferenz des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zum Weltspartag 2020 herzlich willkommen heißen. Dieses Mal zwar nicht hier vor Ort in Berlin im Sparkassen-Haus, aber – wie so oft in den letzten Wochen und Monaten – virtuell an Ihren Computern und Smartphones in ganz Deutschland.

Wir feiern den Weltspartag in einem wahrlich herausfordernden Jahr. Die Corona-Pandemie hat unser Leben und unseren Alltag auf den Kopf gestellt. „Home Office“ und „Home Schooling“ sind in den letzten Monaten für viele zum Alltag geworden. Geschlossene Schulen und Kitas, Kurzarbeit und leere Auftragsbücher wurden zur Belastungsprobe für die Gesellschaft. Und angesichts hoher Infektionszahlen drohen hier aktuell erneut höhere Belastungen. Auch in den Sparkassen hat sich viel verändert: Beratung per Video-Chat aus dem heimischen Wohnzimmer, millionenschwere Hilfskredite für Unternehmen und kostenlose Online-Shops für den regionalen Einzelhandel – die Sparkässlerinnen und Sparkässler haben alles gegeben, um Wirtschaft und Gesellschaft in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen. Deswegen ist der Blick in unser Vermögensbarometer in diesem Jahr besonders spannend. Wir erfahren, wie die Menschen in Deutschland ihre finanzielle Situation einschätzen und wie sich ihr Sparverhalten in diesen schwierigen Monaten verändert hat. Deswegen haben wir dieses Jahr auch gleich zwei Befragungen durchgeführt: Die Erste umfassende im Juni und im Juli, die Zweite ergänzende gerade jetzt Anfang Oktober. Wir sehen aus diesen beiden Befragungen: Die Einschätzungen der Menschen zu ihrer finanziellen Situation und ihrem Sparverhalten sind über den Sommer konstant geblieben. Sie spiegeln zu einem Großteil auch die bislang relativ konstant empfundene wirtschaftliche Situation wieder.

Das Vermögensbarometer zeigt bewusst: Wie schätzen die Menschen ihre finanzielle Lage ein. Es zeigt nicht, welche gesundheitlichen Ängste und Befürchtungen haben die Menschen angesichts der Pandemie. Welche Sorgen machen sie sich um ihre Familie und ihre Freunde.

Die wichtigsten Erkenntnisse des Vermögensbarometers möchte ich Ihnen nun gerne vorstellen. Sie basieren auf der umfassenderen Sommer-Befragung. Die Herbst-Befragung bestätigt diese Trends.

Wir starten mit den **wichtigsten Trends 2020** und da mit den drei zentralen Erkenntnissen unserer Befragung:

### **1. Die finanzielle Zufriedenheit bleibt trotz Corona-Krise auf hohem Niveau**

Die finanzielle Zufriedenheit hat sich trotz der Krise auf hohem Niveau stabilisiert. Der Anteil der Menschen, die mit ihrer finanziellen Situation sehr zufrieden sind, ist gegenüber 2019 nur um einen Prozentpunkt auf 42 Prozent gesunken. Der Anteil der Unzufriedenen ist dagegen mit 18 Prozent gleichgeblieben.

## **2. Sparen ist der Wunsch der Stunde**

Ein Drittel der Befragten hat im Zuge der Corona-Krise das Sparverhalten angepasst oder plant, dies zu tun – obwohl die Pandemie an sich nicht die Hauptsorge der Deutschen bei der Ersparnisbildung ist. Hier dominiert nach wie vor die Sorge um niedrige Zinsen und die Geldpolitik. Die Meisten wollen mehr sparen. Investmentfonds haben dabei in der Gunst der Menschen zugelegt. Und auch das Thema Nachhaltigkeit der Geldanlage wird immer wichtiger.

## **3. Die Jungen weisen den Weg**

In diesem Jahr hat das Vermögensbarometer einen besonderen Fokus auf die unter 30-jährigen gelegt. Für sie sind die Auswirkungen des Corona-Virus die erste persönlich fühlbare Krise im Leben. Sie reagieren hierauf mit Optimismus, erhöhtem Sparwunsch und einem stärkeren Bewusstsein für Nachhaltigkeit als im Durchschnitt der Bevölkerung.

Das sind die drei zentralen Erkenntnisse unserer Erhebung. Diese und weitere Ergebnisse schauen wir uns jetzt in den nächsten Minuten genauer an.

### **I. Finanzielle Situation**

Die Zufriedenheit der Menschen mit ihren Finanzen ist hoch. Auch im Krisenjahr 2020 sehen wir hier erstaunlich wenig Veränderung. Seit 16 Jahren steigt tendenziell die finanzielle Zufriedenheit. Aktuell sind 42 Prozent zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit ihrer finanziellen Situation. Viele blicken auch optimistisch in die Zukunft: 33 Prozent erwarten, dass sich ihre finanzielle Situation in den nächsten zwei Jahren verbessert. 52 Prozent gehen davon aus, dass alles so bleibt. Nur 15 Prozent erwarten eine Verschlechterung ihrer finanziellen Lage. Die Mehrheit geht also davon aus, dass wir als Gesellschaft die Pandemie bestehen werden. Dennoch: Ganz spurlos geht die Corona-Krise nicht an den Menschen vorbei. Corona-bedingte Einbußen mussten 39 Prozent der Befragten hinnehmen. 29 Prozent leichte, 10 Prozent sprechen sogar von gravierenden Einbußen. Freiberufler und Selbständige sind hiervon überdurchschnittlich betroffen. Auch Auszubildende und Studierende haben Corona-bedingt weniger verdient.

Kommen wir zu Punkt 2:

### **II. Konsumverhalten**

Beim Konsumverhalten zeigt die Pandemie deutlich größere Auswirkungen als bei der finanziellen Zufriedenheit. Rückblickend auf die letzten 12 Monate sagten 57 Prozent der Befragten im Sommer, dass sie ihren Konsum nicht verändert hätten. Immerhin 36 Prozent meinten aber, dass sie sich in dieser Zeit sehr wohl eingeschränkt haben. Das sind 2-Prozentpunkte mehr als im letzten Jahr – und der höchste Wert seit 2013. Von einer Konsumausweitung sprechen nur sieben Prozent. Insbesondere in der ersten Phase der Corona-Krise zeigt sich eine deutliche Verschärfung der Konsumzurückhaltung: In der Sommer-Befragung gaben 54 Prozent an, sie hätten ihren Konsum nicht verändert. 41 Prozent meinten aber, sie hätten sich in den ersten sechs Monaten des Jahres eingeschränkt. Zwar waren wegen des Lockdowns viele Läden geschlossen. Aber auch zukünftig wollen die

Deutschen eher maßvoll konsumieren. Sie bleiben damit ihrer vorsichtigen Einstellung treu. Nur 10 Prozent der im Sommer befragten gaben an, zukünftig mehr konsumieren zu wollen. 67 Prozent planen keine Veränderung. Damit haben sich die Werte gegenüber den Vorjahren leicht verschlechtert<sup>1</sup>. Über den Sommer hinweg hat sich diese Tendenz in der Herbst-Befragung erneut bestätigt.

Auch die Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe erwarten in ihrer gemeinsamen Konjunkturprognose für das Jahr 2020, die sie ebenfalls im Sommer vorgelegt haben, im Median eine Reduktion der privaten Konsumausgaben um minus 5,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Von diesem niedrigen Niveau aus rechnen sie dann im kommenden Jahr mit einer leichten Erholung um plus 3,9 Prozent gegenüber 2020.

Der nächste große Punkt ist das Thema

### III. **Sparen**

Das Sparen liegt den Deutschen im Blut. Das zeigt die erste Reaktion auf die aktuelle Krise. In der Sommer-Befragung gaben 33 Prozent der Befragten an, ihr Sparverhalten angesichts der Corona-Krise angepasst zu haben oder dies zu planen. 65 Prozent dieser Teilgruppe wollen mehr sparen, nur eine Minderheit von 17 Prozent weniger. Die Corona-Krise hat drastische Auswirkungen auf die Sparquote der privaten Haushalte. Das zeigt auch der Blick in die Statistik: Bereits im ersten Quartal 2020 stieg die Sparquote auf 12,2 Prozent<sup>2</sup>. Im zweiten Quartal schoss sie mit 21,1 Prozent<sup>3</sup> in ungekannte Höhen. Zur Einordnung: In den letzten 25 Jahren schwankte die Sparquote der privaten Haushalte zwischen 9 und 11 Prozent. Hier schlagen sich wohl die noch relativ stabilen Einkommen und die Corona-bedingte Konsumzurückhaltung nieder. Auch für das Gesamtjahr 2020 sehen die Chefvolkswirte der Sparkassen-Finanzgruppe in ihrer gemeinsamen Konjunkturprognose aus diesem Sommer einen deutlichen Anstieg der Sparquote auf 14,1 Prozent<sup>4</sup> für 2020. Für das kommende Jahr wird dann eine leichte Normalisierung auf 11,6 Prozent<sup>5</sup> erwartet. Abzuwarten ist, ob die hohe Sparneigung temporär ist, oder in ein dauerhaftes und bewusstes Vorsichtssparen mündet. Tatsächlich steht die Corona-Krise aber nicht auf Platz eins der Hauptsorgen, die sich die Menschen im Zusammenhang mit der Ersparnisbildung machen. Dies ist nur bei sechs Prozent der Fall. Als größte Sorge wird mit 18 Prozent nach wie vor die Geldpolitik bzw. der Niedrigzins genannt. Kurzarbeit oder andere berufliche Sorgen nennen vier Prozent. Viele sorgen sich nicht mehr um die Rendite ihrer Anlagen, sondern eher darum, ob sie überhaupt noch etwas zum Sparen haben. 59 Prozent der Befragten sind dagegen unbesorgt.

Auch die Herbst-Befragung zeigt hier nur leichte Verschiebungen. So nimmt aktuell die Corona-Krise als Sorge leicht zu (8 Prozent). Kurzarbeit oder andere berufliche Sorgen nennen nun drei Prozent. Der Niedrigzins bzw. die Geldpolitik bleibt für 19 Prozent die größte Sorge.

---

<sup>1</sup> 2020: 10 Prozent ausweiten, 67 Prozent unverändert, 23 Prozent einschränken  
2019: 12 Prozent ausweiten, 66 Prozent unverändert, 22 Prozent einschränken  
2018: 14 Prozent ausweiten, 63 Prozent unverändert, 24 Prozent einschränken

<sup>2</sup> Saisonbereinigter Wert

<sup>3</sup> Saisonbereinigter Wert

<sup>4</sup> Medianwert der Prognosen der Chefvolkswirte

<sup>5</sup> Medianwert der Prognosen der Chefvolkswirte

Neben Edelmetallen werden in der aktuellen Krise vor allem Immobilien und Investmentfonds als besonders geeignete Anlageformen angesehen. Aktien und Direktinvestitionen belegen dagegen den letzten Platz. Auch bei der Frage nach den bereits in Anspruch genommenen Maßnahmen zur Altersvorsorge holen die Investmentfonds auf: Im Vergleich zum Vorjahr legen sie um 3 Prozentpunkte auf 27 Prozent zu.

Das Sparbuch sehen viele als ungeeignete Anlageform in der aktuellen Krise. Und tatsächlich droht durch die Fortschreibung der Niedrigzinsphase hier sogar eine reale Abwertung der Ersparnisse, wenn die Inflation auch nur leicht anzieht. In diesem Jahr ist das in Deutschland unwahrscheinlich – aber im nächsten Jahr sollte sich das Bild dann wandeln. Dennoch geben 24 Prozent der Befragten an, bereits Rücklagen auf ihrem Sparbuch gebildet zu haben, um für ihr Alter vorzusorgen. Das sind fünf Prozentpunkte mehr als im letzten Jahr – so viel hat keine andere Anlageform dazugewonnen. Dies ist vermutlich auch ein Ausdruck der aktuellen Unsicherheit.

Den Wunsch nach Liquidität und schneller Verfügbarkeit zeigen auch die Daten der Sparkassen. In den ersten neun Monaten 2020 verzeichneten sie bei ihren Privatkunden sehr hohe Einlagenzuflüsse von gut 33 Milliarden Euro. Diese liegen rund 40 Prozent über den Zuflüssen des entsprechenden Vorjahreszeitraums. Ein Zusammenhang mit der Pandemie ist dabei offenkundig: Das gesamte Plus resultiert aus den Sichteinlagen. Hier erhöhten die Sparkassenkunden ihre Bestände in den ersten neun Monaten mit Rekordbeiträgen. Allein seit Ende März wurden gut 36 Milliarden Euro zusätzlich auf den Girokonten geparkt. Die anderen Einlageformen wurden – wie in den Vorjahren – erneut weniger nachgefragt: Die Spareinlagen reduzierten sich in diesem Jahr bisher um 8,5 Milliarden Euro. Innerhalb der Spareinlagen gab es jedoch deutliche Umschichtungen, weg von längerfristigen Sparformen, hin zum „klassischen Sparbuch“ mit dreimonatiger Kündigungsfrist<sup>6</sup>.

Bezogen auf das Wertpapiergeschäft haben die Sparkassen-Kunden während der Pandemie besonnen reagiert: Der Nettoabsatz – also Käufe minus Verkäufe – war mit einem Plus von fast 12 Milliarden Euro erfreulich positiv und lag weit über den Vorjahren<sup>7</sup>. Zugelegt haben vor allem Investmentfonds mit einem Plus von knapp 9 Milliarden Euro und Aktien mit einem Plus von reichlich 3,5 Milliarden Euro. Insgesamt verzeichneten die Sparkassen im Wertpapiergeschäft mit Privatkunden in den ersten neun Monaten dieses Jahres Umsätze<sup>8</sup>, die weit über dem Niveau des schwachen Vorjahres liegen. Ähnlich hohe Umsätze hat es zuletzt in den Jahren 2007 und 2008 gegeben. Die Pandemie hat also nicht zu einer Flucht aus der Wertpapieranlage geführt. Ganz im Gegenteil: Die Kunden haben sich strategisch sehr klug verhalten. Und wer möchte, findet auch weiterhin leicht den Einstieg ins Wertpapiersparen: Bei unserem Verbundpartner Deka schon ab einer monatlichen Sparrate von 25 Euro.

---

<sup>6</sup> Innerhalb der Spareinlagen flossen den "klassischen Sparbüchern" mit dreimonatiger Kündigungsfrist in den ersten 9 Monaten 2020 rund 8,3 Mrd. EUR zu (+7,5 % gegenüber dem Jahresendstand 2020). Im gleichen Zeitraum 2019 waren es 10,2 Mrd. EUR bzw. +10,5 %. Wir beobachten seit Jahren, dass eigentlich innerhalb der Spareinlagen nur noch das hochliquide klassische Sparbuch Zuflüsse verzeichnet. Wahrscheinlich als Substitut bzw. Ergänzung zu den Sichteinlagen. Im Zweifel wissen die Leute wahrscheinlich einfach nicht, wohin mit dem Geld (auch aus auslaufenden Anlagen).

<sup>7</sup> Entspricht +77,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr

<sup>8</sup> 88,7 Mrd. Euro, entspricht einem Plus von 35,2 Prozent gegenüber dem schwachen Vorjahr. Umsatzsteigerungen gab es vor allem bei Aktien (+106,7 %) und Investmentfonds (+23,2 %). Sicherlich ein Spiegel der Börsenturbulenzen.

#### **IV. Nachhaltigkeit**

Das Thema Nachhaltigkeit wird auch bei der Geldanlage immer wichtiger. Ein knappes Drittel hat sich bereits damit beschäftigt. Unter den Jüngeren und den Menschen mit höheren Einkommen wird auf Nachhaltigkeit besonders viel Wert gelegt. Nachhaltigkeit und Rendite gehen zusammen. 43 Prozent der Befragten erwarten, mit einer nachhaltigen Geldanlage viel mehr oder etwas mehr Rendite erzielen zu können als bei einer normalen Geldanlage. Nur 19 Prozent erwarten etwas weniger oder deutlich weniger Rendite. Keinen Unterschied sehen rund 34 Prozent. Die Nachhaltigkeit des eigenen Handelns ist ein Querschnittsthema. Sie durchzieht alle Lebensbereiche. Ökologische Nachhaltigkeit spielt hier zwar eine besondere Rolle. Erfasst wurden im Vermögensbarometer aber auch der Erhalt wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ressourcen. 39 Prozent der jüngeren Befragten im Alter zwischen 14 und 29 Jahren haben sich mit dem Faktor Nachhaltigkeit in dieser Form bereits beschäftigt. Sie liegen damit vergleichbar über dem Durchschnitt, genau wie die Menschen mit höherem Einkommen. Auch in weiteren Bereichen zeigen die Ergebnisse des Vermögensbarometers in diesem Jahr: Die Jungen weisen den Weg.

#### **V. Jüngere Menschen**

Deswegen haben wir in 2020 einen besonderen Fokus auf die jüngeren Menschen gelegt. Sie sind nicht nur beim Thema Nachhaltigkeit ganz vorne dabei. Auch ihre finanzielle Zufriedenheit ist überdurchschnittlich: 46 Prozent der 14 bis 29-jährigen sind aktuell zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit ihrer finanziellen Situation – vier Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt. Auch in die Zukunft blicken sie optimistischer. 63 Prozent der Jüngeren erwarten in den kommenden zwei Jahren eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Im Durchschnitt aller Altersklassen sind dies 33 Prozent. Aber auch im Vergleich zu den Vorjahren hat sich der Anteil der Optimisten unter den Jüngeren nochmals deutlich erhöht.

Deutliche Veränderungen zu den Vorjahren zeigen sich bei der Frage: Sparen oder Konsumieren? In den vergangenen Jahren wollten die 14 bis 29-jährigen ihren Konsum noch mehrheitlich auswerten. Mit der Corona-Krise hat sich das gedreht: Nur 20 Prozent wollen noch mehr ausgeben, 23 Prozent lieber weniger.

Wir haben es vorhin bereits gesehen: Das Sparen liegt den Deutschen im Blut. Das gilt ganz besonders für die Jüngeren. 54 Prozent von ihnen haben ihr Sparverhalten während der Pandemie angepasst oder planen, dies zu tun. Hiervon wollen 78 Prozent mehr sparen. Der Bundesländervergleich zeigt hier zwar eine deutliche Spreizung. Spitzenreiter sind die jungen Menschen in Schleswig-Holstein mit 91 Prozent. Aber selbst der niedrigste Wert im Bundesländervergleich liegt noch über dem Durchschnitt aller Altersklassen. 67 Prozent der 14 bis 29-jährigen in Thüringen wollen mehr sparen. Zur Erinnerung: Über alle Altersklassen hinweg liegt dieser Wert bei 65 Prozent. Die Jüngeren wollen also nicht nur mehr sparen, sondern auch verstärkt ihren Konsum zurückfahren. Für die 14 bis 29-jährigen ist die Corona-Krise die erste markante Krise mit einer direkten fühlbaren Betroffenheit. Und neben den freiberuflich tätigen und den Selbständigen haben vor allem die Auszubildenden und Studierenden Corona-bedingt Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. Dieser Schock hat gesessen – und entsprechend reagieren sie jetzt bei allem Optimismus auch mit Vorsicht.

## **VI. Sparkassen und politische Forderung**

Die Sparkassen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Corona-Krise für Ihre Kunden da – egal ob vor Ort oder von Zuhause aus. Sie haben im Lockdown sichergestellt, dass alle Menschen mit Finanzdienstleistungen versorgt werden. Sie stehen den Unternehmen zur Seite, damit diese in der Krise bestehen können. Hierzu wurden beispielsweise Tilgungen ausgesetzt und Moratorien angeboten. Wie wichtig und anerkannt die Sparkassen mit ihrem Fokus auf das Gemeinwohl für die Menschen und die Gesellschaft als Ganzes sind, zeigt erneut die Vertrauensfrage des Vermögensbarometers. Unverändert zu den Vorjahren genießen die Sparkassen mit einem Anteil von 55 Prozent der Nennungen am meisten Vertrauen. Und auch insgesamt ist das Vertrauen in die Kreditinstitute gegenüber den beiden Vorjahren gewachsen. Damit die Sparkassen die Menschen und die Unternehmen in der Krise weiter erfolgreich unterstützen können, muss ihnen genug Luft zum Atmen bleiben.

Die angesichts der Corona-Krise beschlossenen aufsichtsrechtlichen Erleichterungen begrüßen wir sehr. Bereits im Frühjahr 2020 haben Politik und Aufsichtsbehörden begonnen, Kreditinstitute bei der Abfederung der wirtschaftlichen Folgen von Covid-19 zu entlasten. Ziel ist dabei unter anderem eine Entlastung auf der Kapital- und Liquiditätsseite der Banken, um die Kreditversorgung der Realwirtschaft anzukurbeln. Daneben wurde in vielen Ländern die Reduzierung des antizyklischen Kapitalpuffers sowie systemischer Risikopuffer angestoßen. Über diese wichtigen Corona-bedingten Erste-Hilfe-Maßnahmen hinaus ist aber auch der Blick in die Zukunft entscheidend. Teile der nun beschlossenen Maßnahmen nutzen Spielräume des geltenden Regulierungsrahmens in Form von variablen Pufferanforderungen, die Banken in Krisenzeiten Entlastungen ermöglichen. Beim Zurückfahren der temporären Lockerungen sollte aber mit Blick auf die zu erwartenden Zweit- und Drittrundeneffekte der aktuellen Krise behutsam vorgegangen werden. Noch scheint es für einen Zeitplan viel zu früh: Die Erholungsdauer der Realwirtschaft und auch die der Bankbilanzen ist mit viel Unsicherheit behaftet. An eine Rückkehr zur Normalität ist – in jeder Hinsicht – auf längere Sicht noch nicht zu denken. Auch für geplante Verschärfungen der regulatorischen Anforderungen hat die Corona-Krise durch die absehbare Schwächung der Bankbilanzen die Ausgangslage geändert. So ist insbesondere vor einer zu schnellen Einführung von Basel IV Vorsicht geboten. Auch gilt es weiterhin, Übergänge nicht abrupt zu gestalten und auf strikte Proportionalität zu achten, um regulatorischen Aufwand zu minimieren. Daneben sollten Belastungen aus Einzahlungen in den EU-Abwicklungsfonds überprüft werden, um die Eigenkapitalbasis der Kreditinstitute zu stärken. Denn nur starke Sparkassen und Kreditinstitute insgesamt können den Menschen und Unternehmen stützend zur Seite stehen.

Den Deutschen liegt das Sparen im Blut – das zeigt sich auch jetzt in der Krise. Sie sind vorsichtig, aber nicht ängstlich. Sie reagieren besonnen und wägen ihr Handeln ab – gerade die Jüngeren unter uns, für die diese Pandemie die erste große Krise ist.

Vor allem aber sind die Menschen in Deutschland optimistisch, dass wir als Gesellschaft über diese Krise hinweg kommen. Und sie sparen nicht mehr nur, um sich etwas zu gönnen, sondern wissen jetzt umso mehr, wie wichtig der berühmte „Notgroschen“ ist.

Die Sparkassen helfen Ihnen dabei und bleiben der natürliche Ansprechpartner, wenn es um das Sparen geht. Wir helfen unseren Kundinnen und Kunden dabei, ihr Geld sicher und sinnvoll anzulegen – jetzt und in Zukunft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.